

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 92 (2007)
Heft: 10

Artikel: Wertediskurs erfordert Offenheit
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wertediskurs erfordert Offenheit

KirchenvertreterInnen werden nicht müde, ihn in jeder Diskussion über das Verhältnis Staat und Religion zu zitieren: den deutschen Rechtsphilosophen Ernst-Wolfgang Böckenförde, der 1976 das sogenannte Böckenförde-Dilemma formuliert hat, nach dem der freiheitliche, säkularisierte Staat von normativen Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann. Unterstützt fühlen die Kirchen sich in ihrem Anspruch, die massgebende Instanz für die Letztbegründung von Normen und Werten zu sein, seit ein paar Jahren auch vom deutschen Philosophen Jürgen Habermas, dem Erfinder der Diskurstheorie der Ethik. In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels hatte Habermas 2001 gesagt: Die säkularisierte Gesellschaft dürfe sich trotz der "Trennung von Religion und Staat", trotz der "Spannung zwischen säkularer Gesellschaft und Religion" nicht den "normativen Gehalten religiöser Überlieferung" gegenüber verschliessen. Er forderte darum die gläubigen Bürger auf, "ihre religiösen Überzeugungen in eine säkulare Sprache" zu übersetzen und sich so Gehör zu verschaffen und allenfalls "die Zustimmung von Mehrheiten zu finden". Dagegen ist auf den ersten Blick nichts einzuwenden. Dass jemand einer bestimmten Religion anhängt, heisst ja nicht, dass seine/ihre Wertvorstellungen in einem konkreten Zusammenhang falsch sind und nicht in die demokratische Diskussion einfließen sollten. Problematisch wird es da, wo sich religiöse DiskursteilnehmerInnen in ihrer Begründung auf den absolu-

ten Wahrheitsanspruch ihrer heiligen Bücher oder unfehlbarer Chefdogmatiker berufen. Weil Nichtgläubige bei diesem absoluten Wahrheitsanspruch nicht mitmachen, endet eine Diskussion regelmässig an diesem Punkt.

sen. Wohl im Bewusstsein, dass man seine Schäfchen besser nicht zu mündig werden lässt, damit sie weiterhin gehorchen. Klar ist für Habermas, dass sich der Staat nur auf säkulare Gründe stützen



Die Brücke, so Habermas, müssten die Religiösen schlagen, indem sie ihre normativen Gehalte in eine säkulare Sprache übersetzen. Die reformierten Kirchen haben dies in den letzten 500 Jahren getan – mit dem Ergebnis, dass einer grossen Zahl von Mitgliedern klar geworden ist, dass sie dadurch einfach zu einem unter anderen Playern im grossen Diskurs geworden sind – da kann man auch austreten... Die katholische Kirche und der Islam haben sich bislang davor gehütet, "gefährliche Ideen" zuzulas-

dürfe. Tradierte Positionen könnten deshalb auch nur soweit Bestand haben, als es gelinge "sich das historisch Vorgefundene nach eigenen rationalen Massstäben anzueignen." Religiöse Positionen also vom Ergebnis her betrachten? Religion als geistesgeschichtlicher Steinbruch – warum nicht? Aber der ganze Rest der Religion wird bei säkularen Menschen weiterhin nur Kopfschütteln auslösen und trotzdem für die Gläubigen gerade das Wesentliche ihrer Religion ausmachen... [→ Seite 3](#)

"Unsere säkularen und laizistischen Werte haben wir nicht zuletzt im Kampf gegen die Pfaffen errungen." Frank A. Meier, Publizist, Sonntagsblick 26. Mai 2007.



"Abtreibung ist eine private Angelegenheit. Frauen müssen frei und in eigener Verantwortung entscheiden." Anne-Marie Rey, Tabubrecherin. [Seite 3](#)



"In Wissenschaft und Politik können wir uns keine Tabus leisten – im Sozialen können sie nützlich sein." Steven Pinker, Evolutionspsychologe. [Seiten 4-5](#)



Wir Nichtreligiöse könnten uns mit Habermas Vorschlag also ohne Weiteres einverstanden erklären. Die Kirchenvertreter hingegen versuchen, Habermas Diktum auf ihre eigenen Mühlen zu leiten und kennen keinen Skrupel, wenn es darum geht, die Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie als christlich begründet zu reklamieren, obwohl sie gegen höchsten Widerstand der Kirche erstritten werden mussten, und kirchliche Schandtaten wie Kriegshetze, Judenhass, sexueller Missbrauch, als Entgleisungen einzelner Individuen darzustellen – das "wahre Christentum" hat nichts damit zu tun. Das hören wir überall, wo Kirchenvertreter auftreten, auch kürzlich in der Talk-Sendung "SonntagsBlick-Standpunkte", wo sich selbst Moderator Frank A. Meyer über die Dreistigkeit der Behauptungen der Religionsbefürworter enervierte – und den einzigen Religionskritiker in der Runde, Beda Stadler, unterstützte. Entlarvend für diese Blindheit der Religiösen ist auch immer noch der Film "Die hasserfüllten Augen des Herrn Deschner", der neu auch auf dem Internet zu sehen ist (Hinweis auf www.frei-denken.ch).

Das selbe Argumentationsschema bei den Muslimen: kritisierte Praktiken wie Zwangsheirat, Ehrenmord etc. werden regelmässig als nicht muslimisch sondern ethnisch bezeichnet – der "wahre Islam" hat nichts damit zu tun.

Religionen ernst nehmen

Nehmen wir diese Argumentationen doch einfach ernst: Offenbar vermag die Religion die Lebenspraxis der Menschen in entscheidenden Bereichen gerade nicht zu beeinflussen. Das bedeutet, dass einzelne Religionsangehörige möglicherweise nicht wegen, sondern trotz ihrer Religion human denken und handeln. Und das wiederum bedeutet, dass der Beitrag der Religionen zu einem gewaltfreien und friedlichen Zusammenleben nicht wesentlich sein kann.

Erst die Aufklärung, die Mündigkeit der Menschen garantiert, dass sie sich aus eigenem Antrieb am Projekt Menschlichkeit beteiligen, sich in den demokratischen Diskurs einbringen und das Ergebnis dann auch akzeptieren und umsetzen.

Reta Caspar

Seminar für Ritualbegleiter/innen

Samstag, 3. November 2007

9:30 - 16:00 Uhr im Restaurant Bahnhof in Olten

Kosten: Für Mitglieder der FVS werden sämtliche Kosten von der Zentralkasse übernommen.

Kursleiter: Jürg L. Caspar

Anmeldung bitte an Jürg L. Caspar, Büelrain 4, 8545 Rickenbach

Tel. 052 337 22 66 – Fax 052 337 22 20 – Mobil 079 4 305 305

E-mail: jlcaspar@bluewin.ch



Die Erzeugelmacherin

Das 30-jährige Ringen um die Fristenregelung
Anne-Marie Rey (2007)

Mit der Annahme der Fristenregelung am 2. Juni 2002 – sie trat am 1. Oktober des gleichen Jahres in Kraft – hat in der Schweiz ein 100-jähriger Kampf für das Recht der Frauen, selbst zu entscheiden, ob und wann sie ein Kind bekommen wollen, sein Ende gefunden. 30 Jahre davon hat Anne-Marie Rey an vorderster Front für dieses Recht mitgekämpft. In ihrer Autobiografie "Die Erzeugelmacherin" schildert die heute 70-Jährige diesen nervenaufreibenden und langwierigen Kampf. Sie zeichnet damit ein

wichtiges Kapitel Schweizer Frauengeschichte nach und zeigt auf, dass man politisch viel bewirken kann, vorausgesetzt man hat einen langen Atem. Anhand der jüngsten Entwicklungen in den Vereinigten Staaten, in Osteuropa und Lateinamerika, wo fundamentalistische Christen die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs mit immer schärferem Geschütz attackieren, legt sie dar, dass einmal erkämpfte Rechte keine Garantie für die Zukunft sind, sondern immer wieder aufs Neue verteidigt werden müssen. In ihren sehr persönlichen Schilderungen führt uns Anne-Marie Rey ausgehend von ihrer Kindheit in Burgdorf, wo ihr Vater, ein Gynäkologe, ungewollt Schwangeren zu einem Abbruch verhalf – und dabei auch in Konflikt mit dem Gesetz geriet –, durch die vielen Etappen der Meinungsbildungsarbeit und die verschiedenen Abstimmungskämpfe. Sie schildert erschütternde Schicksale von Frauen, die in der Illegalität abtreiben mussten und verurteilt wurden. Eine Chronologie der Ereignisse rundet die umfangreiche Autobiografie ab, die auch als Mutmacher für Engagierte auf anderen Gebieten gedacht ist.

ca. 400 Seiten, CHF 34.-, Euro 19.-, ISBN 978-3-905795-02-8

Über die Autorin

Anne-Marie Rey, geboren 1937 in Burgdorf. Nach der Matur Studium an der Dolmetscherschule der Uni Genf. 1962-1965 Berufsschulklasse an der Tanzakademie Harald Kreutzberg. 1970 Mitbegründerin der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen SAfB (später ECOPOP) und deren Sekretärin bis 1987. 1971 Mitglied des Initiativkomitees für straflosen Schwangerschaftsabbruch. 1973 Mitbegründerin und Vizepräsidentin, später Ko-Präsidentin der Schweiz. Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS). 1980-88 Mitglied des Grossen Gemeinderates von Zollikofen. 1988-1995 Mitglied des Grossen Rates des Kantons Bern. In der Funktion als Ko-Präsidentin der SVSS 30 Jahre lang an vorderster Front engagiert in der Informations- und Lobbyarbeit für die Fristenregelung und in den verschiedenen Abstimmungskampagnen zu diesem Thema 1977, 1978, 1985, bis zum Erfolg 2002. Die Autorin ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Sie ist Mitglied der Berner Freidenker.